



Karsamstag

Es ist ein Tag wie kein anderer im Kirchenjahr. Die Weihwasserbecken sind leer, das Taufbecken ist geöffnet und trocken. Der Altar steht nackt da, ohne dass ein Tuch ihn bedeckt; Kerzen, Blumen, alles, was sonst den Chorraum schmückt, fehlt. Das Tabernakel steht weit offen; die Tücher, die es sonst auskleiden, sind entfernt. Das „Ewige Licht“ brennt nicht: Es ist Karsamstag.

Karsamstag ist der einzige Tag des Kirchenjahrs, an dem kein Gemeindegottesdienst gefeiert wird; nur die Kleriker und Ordensleute beten ihr Stundengebet.

Am Karfreitag gedachten wir des Todes Jesu. Karsamstag ist der Tag der Grabesruhe Jesu. „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“ ist er, heißt es im Glaubensbekenntnis. Nicht einmal mehr sein toter Leib ist greifbar. Alles ist vorüber; kein Gott war da, der Jesus rettete. Der Glaube war vergebens; Gott selber scheint tot zu sein. Karsamstag, so schrieb 1969 Joseph Ratzinger, später Papst Benedikt XVI., ist der „Tag des Begräbnisses Gottes“, der Tag der Gottesfinsternis, der Gottesleere. Vielleicht haben auch Sie früher im Religionsunterricht über Nietzsches Worte gesprochen, „dass Gott tot sei“, über Jean Pauls „Rede des

toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei“. Oder Sie können sich an das Hörspiel von Wolfgang Borchert erinnern, „Draußen vor der Tür“: Hier war Gott als alter Mann beschrieben, der durch das zerstörte Hamburg schlich, der zwar seine „armen, armen Kinder“ bedauerte, sie aber nicht vor den Schrecken des 2. Weltkriegs hatte bewahren können. Diese Sätze sind ja nicht Worte irgendwelcher Atheisten aus einer anderen Welt; es sind Gedanken und Fragen, die vielen von uns kamen und kommen – damals genauso wie heute im 21. Jahrhundert.

Karsamstag ist der Tag, an welchem die Kirche uns einlädt – und uns zumutet, den Schrecken dieser Leere, diese Ahnung vom Tod Gottes an uns herankommen zu lassen. Es ist damit auch der Tag der Menschen, die zugeben, dass ihnen Gott nicht selbstverständlich ist, ihnen manchmal zu entgleiten droht. Es ist der Tag derer, die immer neu in sich die Frage spüren, wie es denn wirklich um den Gott steht, von dem die Menschen reden, seitdem es Menschen gibt.

Irgendwann zu später Stunde des Karsamstags, in der Osternacht, werden dann wieder die Glocken läuten, erstrahlt die Kirche in hellem Licht, werden Weihwasserbecken und Taufbecken neu gefüllt, leuchtet das Ewige Licht wieder vor dem Tabernakel, in dem der Leib des Herrn aufbewahrt wird: Es ist Ostern. Gott hat gezeigt, dass er stärker ist als der Tod.

Ist damit der Karsamstag vorbei? War die Ahnung der Gottesleere nur ein böser Traum? Gewiss: zeitlich gesehen ist der Karsamstag vorüber. Aber zu unserer Existenz gehört er nach wie vor. Wir sind nicht nur österliche Menschen; viele von uns sind und bleiben auch Karsamstagsmenschen. Denn beides sind Erfahrungen, die sich in unserer Seele widerspiegeln: der Zweifel an Gott und der Glaube an ihn, die Gottesleere und seine Gegenwart, der Karsamstag und das Osterfest. | *Josef Pietron*